

Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Summerei Nr. 15) vierteljährlich ½ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redaktions-Büreau: Summerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 105.

Donnerstag, den 8. Mai

1845.

Mateo, der Bucklige.

Die herrliche Kette der Pyrenäen, durch welche die Natur Frankreich von der Halbinsel geschieden hat, verliert fast durchgängig an Höhe, je mehr sie sich der westlichen Küste nähert, bis wenige Meilen von dem biscanischen Golf die hochstrebende Bergwand zu einer verhältnißmäßig niedrigen und zerrissenen Hügelreihe herabsinkt und die Grenzlinie zwischen den beiden Ländern durch die beschiedene Bidassoa vollendet wird. Auf der spanischen Seite dieses Flusses und in geringer Entfernung von dem Punkt, wo er die Grenze verläßt und ganz spanisch wird, steht oder stand wenigstens vor mehreren Jahren eine kleine, schmutzig aussehende venta oder Herberge, welche, nach ihrer wilden und einsamen Lage zu urtheilen, mehr von Schleichhändlern und Diebsgesindel, als von ehrlichen Leuten und friedlichen Reisenden besucht zu werden schien. In einen von dunkeln, ungeheuren Felsmassen gebildeten Winkel gebaut, war das Haus für die, welche von Osten oder Süden kamen, nicht sichtbar; an der vordern, nördlichen Seite schoß in einer Entfernung von etwa hundert Schritten die Bidassoa vorüber, mit einem dichten Wald von Eichen und Kastanien auf dem jenseitigen Ufer, während sich nach Westen durch den holperigen, zerrissenen Boden ein schmaler Pfad für Maulthiere gleich einem weißen Streifen über die Felsen legte, bis er sich endlich in weiter Ferne am Horizonte verlor.

In einer Herbstnacht des Jahres 1838 war das große raucherige Zimmer, welches das ganze Erdgeschoß dieser Herberge bildete, von zwei Menschen besucht. Einer derselben war ein Mann in der Blüthe der Jahre groß und stark gebaut, muskulös, breitschulterig, mit schmalen Hüften und,

nervigen Gliedern, wie es den spanischen Bergbewohner bezeichnet. Sein Gesicht, von Natur rauhen und finsternen Ausdruck, entstellte noch mehr eine häßliche, von einem Säbelhieb herrührende Narbe; sie zog sich von der linken Schläfe über den Backenknochen nach dem Winkel seiner langen Oberlippe, die von einem starken Schnurrbart von röthlich-brauer Farbe überschattet war. Seine Kleidung war halb militärisch, halb bürgerlich, ein blauer, bis an das Kinn zugeknöpfter Rock und ein Gürtel um die Hüfte, der an einem ledernen Gehenk einen breiten, krummen Säbel schleppte, eine bastische Mütze auf seinem Kopf und scharfe Radsporen an den Fersen, welche laut erkirrten, wenn er den dumpfen, schmutzigen Boden des Zimmers auf und nieder ging. Er schien über irgend etwas beunruhigt oder ungeduldig. Von Zeit zu Zeit murmelte er einen Fluch oder es entschlüpfte ihm ein zorniger Ausruf und er stampfte heftig mit dem Absatz seines schweren Stiefels auf oder schlug im Unmuth an den ehernen Säbelgriff, daß er rasselte. Ein oder zwei Mal blieb er vor dem ungeheuren Kamin stehen und starrte einen Augenblick in das Holzfeuer, das auf dem Herde loderte oder zog den Docht herauf in einer eisernen Lampe, welche von dem unreinlichen, häßlichen Mantelbrett herabhing, und setzte dann wieder seinen einförmigen Spaziergang fort. Der zweite Bewohner des ruhigen Zimmers war ein Knabe, dem Anscheine nach etwa zwölf Jahre alt, wenigstens schien er es nach seiner kleinen Gestalt und zarten Gesichtsbildung zu sein. Er hatte sich auf eine niedrige Bank in der Kaminecke gefauert, die Ellenbogen auf die Knie und das Kinn in die Hand gestützt, während seine großen, unruhigen, schwarzen Augen aus einer dicken, verwirrten Masse von Locken derselben Farbe, die ihm über Wangen, Nacken und Schultern hingen, hervorleuchteten. Der Name dieses Knaben war Mateo und er war der Sohn des Besitzers dieser Herberge, des Jose Nixon, eines kerküchtigten Contrebandisten, der eben abwesend war, um eine Schmuggelei auszuführen. Der oben beschriebene Mann war Antonito Ranez, oder wie er gewöhnlich genannt wurde, Antonio, der Anführer einer kleinen Guerillabande, welche eine Art von Freibeuterkrieg gegen die Carlisten in der Nähe der französischen Grenze führte, das beste Theil auf eigene und ein geringes auf die Rechnung Ihrer katholischen Majestät Isabella II. bringend.

Nachdem Antonio seinen unruhigen, raschen Gang eine Weile fortgesetzt hatte, schien seine Ungeduld endlich erschöpft zu sein. Er blieb plötzlich stehen, zog eine plumpe silberne Uhr aus der Tasche und betrachtete sie bei dem Schein der Lampe.

„Elf Uhr,“ rief er aus, „und noch nicht gekommen. Es muß sich ein Unfall ereignet haben.“

Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als die Stille der Nacht durch ein schrilles Pfeifen in der Nähe des Hauses unterbrochen wurde. Der Mann eilte an die Thüre, öffnete rasch und blickte hinaus in die starre,

undurchbringliche Finsterniß; der Himmel war dicht mit Wolken überzogen und kein Stern sichtbar. Plötzlich zeigte sich ein Licht an dem fernen Ufer der Bidassoa und zog einen flimmernden Streifen durch das Wasser. Diese Beleuchtung dauerte nur einen Augenblick und dann war wieder alles so finster, wie vorher.

„Mateo, rasch!“ rief der Guerilla in leiser, aber hastigen Tone den Knaben an, der immer noch in der Ecke am Kamine kauerte. Der Knabe sprang auf seine Füße und wurde es ersichtlich daß seine kleine Gestalt und sein schwächlich jugendliches Aussehen nicht sowohl seiner Jugend, als vielmehr der Mißbildung seines Körpers zuzuschreiben war. Er mochte zwanzig Jahre alt sein, war aber kaum vier Fuß hoch; seine Beine waren lang und schief, sein Oberkörper ungewöhnlich kurz und durch einen Höcker zwischen den Schultern entstell.

„Mateo, rasch zu den Boten!“ wiederholte Antonio.

Der Bucklige legte mit langen Schritten den Weg nach dem Wasser zurück, wo ein kleiner Kahn angebunden hinter etnigem Buschwerk versteckt lag. Antonio sprang hinein. Der Knabe band das Seil los und war im Begriff zu folgen, als der Guerilla einen fürchterlichen Fluch ausstieß.

„Die Ruder — wo sind sie?“

Mateo suchte in dem Kahn.

„Sind sie nicht da, Don Antonio?“

„Die Ruder, du Teufelsbrut!“ rief der Guerilla in einem Tone der unterdrückten Wuth aus.

Bei diesen Worten faßte er den Knaben beim Kragen und schüttelte ihn gewaltig.

„Sie müssen in dem Stalle sein“, sagte der Bucklige, sobald er wieder Athem fand zu sprechen; „ich will sie suchen.“

In demselben Augenblick schien ein wiederholtes Pfeiffen und ein zweiter Lichtschimmer durch das Wasser Antonio's Ungeduld zu vermehren, denn er sprang aus dem Kahn, versetzte dem unglücklichen Zwerg einen fürchtbaren Schlag ins Gesicht, faßte ihn beim Kragen und schleppte ihn in der Richtung nach dem Hause. In weniger als drei Minuten kehrte der Guerilla zurück und trug eines der vermißten Ruder in der Hand; wenige Stöße mit demselben und das Boot war kaum mehr 10 Ellen von dem jenseitigen Ufer entfernt. Nach der Bucht des seichten Flusses steuernd, maßigte Antonio seine Eile.

„Wer da?“ fragte er in entschiedenem, doch vorsichtigen Tone.

„Ein Fuchs,“ lautete die Antwort.

Der Kiel des Kahns knisterte auf dem Sand des Ufers Ein Mann, in einen Mantel gehüllt, sprang herein und in wenigen Sekunden waren Schiff und Männer wieder auf dem spanischen Ufer der Bidassoa. Der Kahn wurde angebunden und die zwei schritten nach der Herberge.

(Fortsetzung folgt.)

Bonbonnieren und Calumbourgs

× In der königlichen Manufaktur zu Gobelin's ist ein ungeheurer Teppich fertig geworden, der den großen Saal der Gesandten in dem Schlosse zu Versailles schmücken soll. Man hat dieses Prachtwerk im Jahre 1783 angefangen; es ist von Blumenkränzen und Arabesken eingefasst. In den vier Ecken sind vier große Rosenbouquets nach Aquarellmalereien der Madame Elisabeth, Schwester Ludwig XVI., worin alle Arten von Rosen aufgenommen sind, die am Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich bekannt waren. An was alles Menschen denken! —

× Die Statistik mischt sich in Alles und so hat man den berechnet, daß in dem diesjährigen Carneval in Paris nicht weniger als 200 öffentliche Bälle stattgefunden haben und daß dieselben von etwa 200,000 Personen besucht worden sind.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

* Lesage läßt den hinkenden Fensel folgendes Geschichtchen erzählen, welches sich vor nicht ganz 100 Jahren in Madrid zugetragen haben soll. „Drei Buchhändler speisten Abends in einem Gasthause zusammen und das Gespräch fiel auf die Seltenheit guter neuer Bücher. „Meine Herren,“ sagte einer von ihnen, „ich will Euch im Vertrauen gestehen, daß ich dieser Tag einen guten Fund gethan habe. Ich habe ein Manuscript gekauft, freilich etwas theuer, aber auch von einem Autor! . . . Es ist so gut als baares Geld.“ Ein Anderer ergriff das Wort und rühmte sich gleichfalls, erst gestern einen herrlichen Kauf gethan zu haben. „Ein Vertrauen ist des andern werth!“ rief der Dritte; „auch ich war heute so glücklich, ein Manuscript zu kaufen, von dem ich mir goldene Berge versprechen darf.“ Zugleich zog er das kostbare Stück aus der Tasche. Es war ein neues Lustspiel mit dem Titel: „Der ewige Jude.“ Aber wie sehr erstaunten sie nicht, als sie sich überzeugten, daß Jeder von ihnen ein und dasselbe Manuscript gekauft hatte!“ Sollte man nicht sagen, der schon 1758 gestorbene Lesage habe eine Satyre auf gewisse Schriftsteller der Jetztzeit im Sinne gehabt!

* Thalberg komponirt eine neue Oper: „Die Burgruine,“ zu welcher Kellstab den Text geliefert haben soll. — O Jammer!

* Hoffmann von Fallersleben hält sich seit Dezember vorigen Jahres wieder in Mecklenburg auf.

* Die berühmten „Münchhausen'schen Lügen“ sollen nicht von ihm herrühren, sondern längst in Joh. Peter Lange's drittem Buche seiner *Deliciae academicae* (Heilbronn 1665) unter der Rubrik *mendacia ridicula* zu finden sein.

* **Neuigkeiten.** In Cassel: „Ein deutscher Krieger“ In Frankfurt a. M.: „Die Hausgenossen“ Lustspiel in 3 Akten von Zeittelles; hat sehr gefallen.

* Im Thalia-Theater ist Herr Schramm auf einen längeren Gastrollen-Cyclus engagirt worden.